Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2012)
Heft: 45

Artikel: Frauen kommt her, wir tun uns zusammen
Autor: Reich, Sabina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631682

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauen kommt her, wir tun uns zusammen

von Sabina Reich

«Diese Themen sind so auf dem Tisch, dass man eine neue Sprache braucht, um nicht zu klingen, als würde man sie zum ersten Mal aussprechen», sagte eine Schauspielerin und hat gemeinsam mit ein paar anderen am Theater Neumarkt in Zürich ein Theaterstück mit dem Titel «Frauenbewegung ja, aber rhythmisch» gemacht. «Das muss in die ROSA», sagte eine andere Schauspielerin und hat es sich angekuckt.

Manche Fragen wurden oft gestellt, was nicht heisst, dass sie beantwortet sind. Darum sollte frau sie wieder stellen:
Warum verdienen Frauen weniger als Männer?
Warum willst du nicht sagen: Ich bin Feministin?
Wie wollen wir leben?
Und warum rede ich in einer scheiss-komplexen Welt ausgerechnet über die Frauenfrage?
Zu dritt stehen sie vor uns auf der Bühne in der Chorgasse, der kleinen Spielstätte des Theaters Neumarkt, drei Frauen in weissen Hochzeitskleidern und schwarzen Blazern, sie tragen Damenrobe und Herrenjacke gleichzeitig. Es sind Franziska Wulf, Tabea Bettin und Katarina Schröter, alle Schauspielerinnen des Ensembles und letztere Macherin des Stücks, die die grossen Fragen aussprechen. Ebenfalls auf der Bühne: Schlagzeug, Bassgitarre, Klavier, Mikrophone und neben den Instrumenten im Hintergrund zwei Männer, einer ebenfalls als Braut verkleidet, einer als Affe, sie dürfen heute nur die Musik machen, und die geht so:

I had a dream
I was King Kong.

Da dieser Traum, Rousseaus friedlicher Naturzustand der Geschlechter, längst zur Utopie geworden ist, kann King Kong nicht mehr weitertanzen auf der Bühne und muss wieder an die Bassgitarre im Hintergrund. Eine Frauenband muss her, schillernder als der Feminismus selbst. Hier ist sie.

Frauen kommt her, wir tun uns zusammen
Frauen kommt her, wir tun uns zusammen
Frauen kommt her, wir tun uns zusammen
gemeinsam sind wir stark!

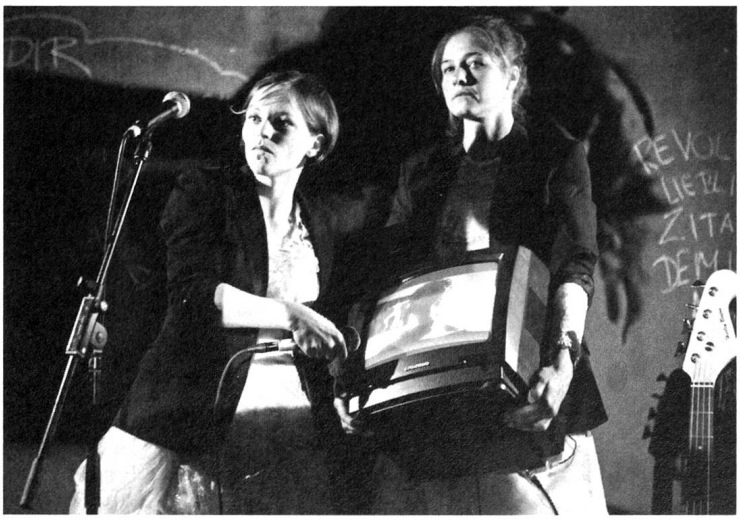
Einige Jahre sind vergangen seit der zweiten grossen Frauenbewegung in den 68ern, als diese Parolen in den Strassen und nicht im Theater gesungen wurden. Katarina Schröters Mutter war dabei, eine sogenannte Emanze, Gymnasiallehrerin und Feministin, worauf ihr Sohn, Katarinas Bruder, genervt von diesem «ganzen Schwanz-Ab-Dings-Bums», eine Gegenbewegung ins Leben rief mit dem Namen «Frauenbewegung ja, aber rhythmisch». Hier haben wir sie also, die eigene Biographie frei zum Verkauf, nach der Katarina am Anfang ebenfalls gefragt hat und nun fragt die Frauenband:

Oh Sinnerman, where you gonna run to?
Sinnerman, where you gonna run to?
Where you gonna run to?

Vielleicht vor den Fernseher? Da gibt es nämlich Bitch-Fight, weil sich Feministinnen bekanntlich gerne gegenseitig bekämpfen, was niefrau richtig versteht. Möchten nicht eigentlich alle dasselbe? Und wo ist die Solidarität, das historische Bewusstsein für die Arbeit, welche die Frauen vor uns geleistet haben? Alice streitet mit Charlotte, Michaela May mit Lady Bitch Ray, die kurz vor ihrem Zusammenbruch noch ein Lied singt für uns.

Weisst du was ne Bitch ist?
Eine geile Schlampe mit Pussy-Power,
alle Hurensöhne an die Mauer!

Aha, da soll der Sinnerman also hin! Aber wer macht uns dann die Kinder? Wo sonst die Entschuldigung für den Rückzug aus der Arbeitswelt hinein in die warme Stube hernehmen, den viele Frauen um die dreissig machen? «Warum will ich ein Kind von dir?», hat eine der Spielerinnen am Anfang gefragt, «und warum heissen Mama und

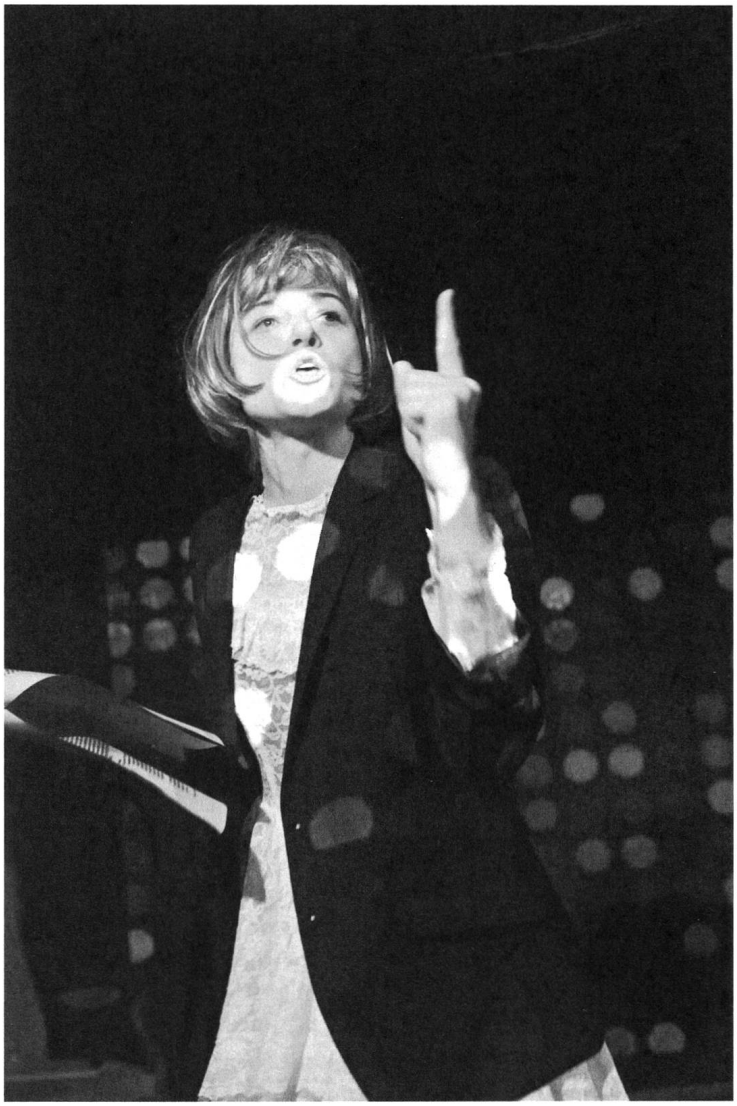


Warum verdienen Frauen weniger als Männer?

Papa nicht Mapa und Pama?» Und dann noch die Liebe, die uns so gerne in die alten Rollenbilder zurückwirft. It's a wicked game.

No I don't want to fall in love
No I don't want to fall in love
With you
With you.

Ein, sagen wir mal, etwas aggressiveres Lied sangen die Pussy Riots in einer Kirche in Moskau, wo sie im Februar diesen Jahres die Mutter Gottes baten, Russland von Wladimir Putin zu befreien. Im Juli wurde den feministischen Aktivistinnen und Punk Rockerinnen der Prozess gemacht. Im Theater Neumarkt in Zürich bitten die Zürcher Pussy Riots die heilige Jungfrau noch darum, doch auch eine Feministin zu werden und dann ist auch schon Schluss und sie stehen wieder vor uns, die drei Schauspielerinnen, noch immer in ihren Hochzeitsroben und mit den Fragen vom Anfang - es sind sogar noch welche dazugekommen.
Haben wir die Emanzipation verspielt?
Sollten wir einfach aufhören von Geschlecht zu sprechen?
Müsste der Abend nicht heissen: Wie wollen wir leben?
Und was machen wir jetzt?
Noch mehr politisches Theater, zum Beispiel! Zugegeben, ich war etwas ratlos, als ich händeklatschend da sass, auf den schmalen Bänken der Chorgasse. Zwar wurde mir vorgeführt, was Frauen, die sich als Feministinnen bezeichnen, so treiben, schreiben, singen und sagen, aber die vielen Fragen, die das Stück uns stellte, blieben unbeantwortet. Natürlich war das irgendwie unbefriedigend und anstrengender als das Happy Ending eines herkömmlicheren Theaterabends, wo sich am Schluss doch noch alle kriegen und wir mit einem Lächeln auf den Lippen an die Theaterbar schlendern. Hier liess frau so einiges offen, fraglich, unbewertet.
Für Katarina Schröter, deren erste Regiearbeit dieses Stück ist, bietet diese offene Form die richtige Herangehensweise an das Thema Feminismus: «Ich finde es interessant, uns öffentlich an den Fragen zu reiben, mehr als dem Publikum etwas vorzusetzen. Wir haben vor allem Fragen, brennende Fragen und ich finde im Theater Fragen immer interessanter als Antworten. Die Antworten liegen in der Auseinandersetzung selbst, im Gespräch, im Austausch, in der Reibung. Das ist eine Bewegung die mich persönlich mehr interessiert als eine Demonstration.»
Das hatte ich schon geahnt, dass man mich hier zum selber denken anregen wollte! Theaterkunst



Warum willst du nicht sagen: Ich bin Feministin?

also nicht, um nach Verklingen des Applauses abgeschlossen, mit reichlich Rotwein begossen (zum Beispiel an der Theaterbar) und vergessen zu werden, vielmehr ein Abend, dessen alles entscheidender Akt erst nach Fallen des Vorhanges beginnen soll, nämlich in den Köpfen des Publikums.
Diese Form des Theaters, ich nenne es das politisch-postdramatische, ist nicht nur für das Publikum, sondern auch für die Theaterschaffenden selbst eine grössere Herausforderung. Grundsätzlich braucht es Mut, sich mit einer unabgeschlossenen Inszenierung, in der bei weitem nicht jeder Gang, jeder Satz, jeder Auftritt gesetzt ist, vor die Erwartungen der Zuschauerinnen und Zuschauer zu stellen. Dies bedeutet Unsicherheit: Ein Auftritt kann genial werden oder völlig in die Hosen gehen, und natürlich alles dazwischen. Weiter sind die Akteure eher als Performerinnen denn als klas-

Das Ensemble von «Frauenbewegung ja, aber rhythmisch».

sische Rollenmimen auf der Bühne, die Schauspielerinnen und Schauspieler verkörpern mehrere Figuren und sind auch als Menschen sichtbar. Der Schutz einer Figürlichkeit im klassischen Sinne entfällt. Und schliesslich behandelt der Abend keine kleinen, privaten Geschichten, sondern ganz offensichtlich politische Themen, die alle betreffen, möglicherweise mit Texten aus der eigenen Feder. Ein Verstecken hinter (scheinbar) grossen Autoren und ihren (scheinbar) grossen Dramen, gewürzt mit einer guten Portion Geschrei und ein paar Tränen, gibt es nicht. Die Künstlerinnen werden angreifbar. Das Eis ist dünn.

Dünnes Eis bedeutet Risiko, Unsicherheit, vielleicht Ratlosigkeit. Und Ratlosigkeit – wird bewusst und frohen Mutes damit umgegangen – ist Nährboden für Neues und nie Dagewesenes. Nur wenn eine, oder gar drei, den Mut haben zu sagen: ich weiss die Antwort nicht, kann eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Frage beginnen, eine Suche nach neuen Ideen, die auch wirklich eine Suche ist, anstatt so zu tun als ob und sich heimlich bekannter Antworten zu bedienen. Kombiniert man oder frau nun dieses politisch-postdramatische Theater mit dem Thema Feminismus, haben wir da eben drei Frauen in einem Raum, die unter anderem sagen: Da wurde etwas ad acta gelegt, was längst nicht ad acta ist! Wir wissen auch noch nicht genau wie oder was, aber wir spüren, wir müssen etwas tun!

Katarina Schröter sagt, dass an den Abenden immer wieder ein Dialog, ein Gespräch, eine Verknüpfung entstanden und Bewegung in die Köpfe der Zuschauenden gekommen sei. So auch an der Zürcher Derniere, als nach Vorstellungsende eine offene Diskussionsrunde über Feminismus und die Gleichstellung von Mann und Frau stattfand. Natürlich gab es auch hier keine abschliessenden Antworten, keine fertigen Patentlösungen, wie der Feminismus weiterleben soll. Dafür gab es Erfahrungsberichte, Ideen, Lösungsansätze, Versuche von Antworten auf die vielen Fragen, die sich vom engen Bühnenraum gelöst hatten und über den Köpfen des Publikums schwebten. Wenn drei sich fragen, in welcher Welt, in welcher Gesellschaft sie leben wollen, ist das gut. Wenn sich dreissig fragen, ist es besser.

Autorin

Sabina Reich ist Schauspielerin. Im Oktober behauptet sie: «Es geht darum, die Utopie jeden Tag in die Tat umzusetzen.» www.start-youtopia.com. Denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.
sabinareich@gmx.ch